

**Pfarrerin Elisabeth Zimmermann  
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu 1. Samuel 16, 14-23  
am Sonntag Kantate 24.04.2005**

### **David spielt Harfe**

Liebe Gemeinde! Den Predigttext haben Frau Stamp und ich für den heutigen Sonntag ausgesucht, passend zum Stichwort „Kantate“ -Singet!-. Er steht im 1. Samuelbuch Kap 16, 14-23.

Worum geht's da? Ihr Kinder kennt die Geschichte vielleicht aus dem Kindergottesdienst oder vom Schulgottesdienst: Der erste König Israels, Saul, hat seine besten Jahre hinter sich. Das lange Kriegführen mit den Nachbarvölkern hat ihn zermürbt. Er ist mutlos geworden und eine Art Schwermut überkommt ihn immer öfter. Seine Minister haben Mitleid mit ihm und überlegen, wie man ihn aus seinen depressiven Stimmungen herausholen kann. Ja, und schließlich empfehlen sie ihm - man höre und staune- eine ... Musiktherapie.

**„Der Geist aber des Herrn wich von Saul, und ein böser Geist vom Herrn machte ihn sehr unruhig. Da sprachen die Knechte Sauls zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott macht dich sehr unruhig; unser Herr sage seinen Knechten, die vor ihm stehen, daß sie einen Mann suchen, der auf der Harfe wohl spielen könne, auf daß, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, er mit seiner Harfe spiele, daß es besser mit dir werde.**

**Da sprach Saul zu seinen Knechten: Sehet nach einem Mann, der des Saitenspiels kundig ist, und bringt ihn zu mir. Da antwortete einer der Jünglinge und sprach: Siehe, ich habe gesehen einen Sohn Isais , des Bethlehemiten, der ist des Saitenspiels kundig; ein rüstiger Mann und streitbar und verständig in seinen Reden und schön, und der Herr ist mit ihm.**

**Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ ihm sagen: Sende deinen Sohn David zu mir, der bei den Schafen ist. Da nahm Isai einen Esel mit Brot und einen Schlauch Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es Saul durch seinen Sohn David.**

**Also kam David zu Saul und diente vor ihm, und er gewann ihn sehr lieb, und er ward sein Waffenträger. Und Saul sandte zu Isai und ließ ihm sagen: Laß David vor mir bleiben; denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen.**

**Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, so nahm David die Harfe und spielte mit seiner Hand; so erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.“**

Liebe Gemeinde, Musiktherapie als wissenschaftliches Studium gibt es erst seit 20, 25 Jahren. Aber das Phänomen, dass Musik eine therapeutische, eine beruhigende, eine heilsame Wirkung auf die Seele hat, das kannten Menschen zu allen Zeiten.

Ein böser Geist ängstigt Saul. Ein böser Geist der Schwermut, der Angst, später auch, wie wir noch hören werden, der Aggression, ja der Mordlust, hat von dem König Besitz ergriffen. So schlimm ist es mit ihm gekommen, dass er sich selber nicht mehr unter Kontrolle hat. Allein kann er sich nicht mehr aus der Schlinge ziehen, die ihm die Seele immer mehr zuschnürt.

Aber da kommt Hilfe: Ein junger Mann betritt mit seinem Instrument die Bühne, und sobald er zart in die Saiten greift und seine beruhigende Stimme dazu ertönen lässt, wird es dem König leichter ums Herz. Er atmet tief durch, frischer Wind weht durch seine geplagte Seele. **„Sooft nun der Geist Gottes Saul überfiel, nahm David die Harfe und spielte darauf. Dann fühlte sich Saul erleichtert und der böse Geist wich von ihm.“**

Zunächst finde ich eins an der Geschichte bemerkenswert, und das sage ich besonders euch, liebe Kinder: Der David, das war ja ein ganz toller Typ. Ein Minister beschreibt ihn so: **„Er ist tapfer und ein guter Krieger, wortgewandt und von schöner Gestalt und der Herr ist mit ihm.“**

Also noch mal: erstens mutig, immer mit der Nase vorn, immer der Erste, der sich freiwillig zu schwierigen Aufgaben meldet. Zweitens ein mutiger Kämpfer, allen voran, drittens wortgewandt, gut reden kann er, andere überzeugen, das ist ja wichtig, das gefällt den jungen Damen, wenn er nur den Mund aufmacht. Na, und das Beste, er sieht auch noch gut aus.

Ja, und dieser tolle Kerl, den alle mögen und anhimmeln, den alle zu ihrem Freund haben wollen, dessen Lieblingsbeschäftigung ist die Musik. Darin ist er ganz besonders gut. Zu singen und ein Instrument zu spielen, das findet er kein bisschen uncool.

David, ein junger Mann, der alles kann, dem alles glückt, dem alle Welt zu Füßen liegt, voller Kraft und Esprit, genauso wie Michelangelo ihn sich vorgestellt und in Marmor verewigt hat. Dieser junge Mann kennt nichts Schöneres als sich beim Harfenspiel zu entspannen. Bestimmt übet er regelmäßig, und er spielt seine Lieder zu seiner eigenen Freude und zur Freude der Anderen.... **und** zum Lob Gottes - ja, denn das sagt der Minister auch noch über ihn: **„Er ist tapfer und ein guter Krieger, wortgewandt und von schöner Gestalt und der Herr ist mit ihm.“**

Was bewirkt Davids Musik bei Saul, und was bewirkt Musik generell? Dazu fällt mir dreierlei ein:

- Musik verbindet Wunden
- Musik verbindet Menschen und Völker
- Musik verbindet uns mit Gott

### **1) Musik verbindet Wunden.**

Der König Saul fühlt sich erleichtert, wenn er Davids Musik hört. Musik hat eine heilende Wirkung auf uns. Musik hören und noch viel mehr selber Musizieren hat eine tröstliche und befreiende Wirkung.

Die Musiktherapie macht sich diese Erfahrung zunutze. Meine Schwägerin, die Musiktherapeutin ist, arbeitet z.B. seit Monaten mit einem Mann, der durch einen

Autounfall schwer geistig gestört ist. Musik ist das einzige Medium, das in ihm noch Emotionen weckt und auf das er überhaupt Reaktionen zeigt.

Musik tut einfach gut. Das sagen auch immer wieder Sängerinnen und Sänger aus unserer Kantorei. Man kommt Mittwoch abends um halb acht müde in der Thomaskirche an, hat eigentlich schon überlegt, ob man den Chor heute nicht mal schwänzt, und später um 9 Uhr fühlt man sich viel besser, einfach gelöster und viel beschwingter als vorher.

Immer wieder bezeugen Chorsänger, dass der Gesang ihnen gerade durch schwere Zeiten hindurchgeholfen habe. Durch die ständige Wiederholung der schönen Texte und Melodien sickern sie so langsam in die Seele ein wie eine kleine Quelle am Berghang, die Tropfen für Tropfen das verdorrte Wiesental zu neuem Leben und frischen Farben erweckt. Musik heilt auf diese Weise so manchen Kummer.

Mir selber machen die Osterlieder jedes Jahr am meisten Freude. Sieben Wochen lang singen wir ja eher düstere Melodien mit traurigen, dunklen Textinhalten. An Karfreitag ist dann der Tiefpunkt erreicht. In der Musik sind wir selber ein bisschen mit- „hinabgestiegen in das Reich des Todes“.

Dann die Osternacht, ohne Glockengeläut zunächst, Grabesstille, dann das erste „Christ ist erstanden von der Marter alle“, noch ganz verhalten, so als ob man es noch nicht ganz glauben könnte, als ob man die Grabesstille nicht allzu schnell durchbrechen dürfte. Aber dann bricht sich die Osterfreude so langsam Bahn mit 6 Strophen von „Gelobt sei Gott ihm höchsten Thron“. Und nach den 6 Strophen noch einmal von vorne, für die Zweifler, die immer noch zaudern, für die Hoffnungslosen, die das Heil nur erst erahnen, damit auch sie im Zwerchfell und in der Seele diese lebendige Spannkraft österlicher Freude empfinden.

Und wenn dann am Ostersonntag morgens die Glocken läuten und das Lied „Auf, auf, mein Herz mit Freuden“ vierstimmig ertönt, dann spätestens atmen wir wie Saul tief durch und blinzeln erstaunt ins helle Osterlicht.

*„Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel;  
nun soll mir nicht mehr grauen vor allem, was mir will  
entnehmen meinen Mut zusamt dem edlen Gut,  
so mir durch Jesus Christ aus Lieb erworben ist.“*

Jesus breitet die Arme aus und lädt uns ein: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken – wörtlich, ich will euch be-pausen, eine Pause geben.“ Dazu ist gerade die Musik ein wunderbares Medium. Musik erquickt uns. Musik schenkt uns heilsame Pausen zum Wiedertiefdurchatmen. -- Musik macht alles Schwere leichter. Musik verbindet Wunden.

Ich habe gerade die Biographie von Jehudi Menuhin, dem großen Violinvirtuosen des 20. Jh. gelesen. Er war amerikanischer Staatsbürger. Als entschiedener Pazifist verweigerte er im Zweiten Weltkrieg den Kriegsdienst. Nichtsdestotrotz beschloss er seine musikalische Begabung einzusetzen um das Grauen des Krieges zu mildern.

4 Jahre lang, von 1941 bis 1945, spielte er unentwegt vor amerikanischen und britischen Soldaten, er gab Hunderte von Benefizkonzerten in Militärlagern,

Munitionsfabriken und Kriegslazaretten um demoralisierten und kriegsverletzten jungen Männern wenigstens eine kleine Freude zu machen, um ihnen wenigstens eine kleine „erquickliche Pause“ vom Grauen zu beschern. Über die Soldaten, die ihn ihre Dankbarkeit unmittelbar spüren ließen, schreibt er später: „Wenn man vor diesen Menschen spielt, sind Musik wie Musiker ganz und gar der Gunst des Augenblickes ausgeliefert...(es war) die kultivierteste und außergewöhnlichste Zuhörerschaft, die ich je hatte.“

Musik verbindet Wunden!

## **2) Musik verbindet Menschen und Völker**

Musik verbindet uns mit den Menschen früherer Generationen. Das Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“, das Martin Luther als Weihnachtsüberraschung für seine eigenen Kinder gedichtet hat, singen wir noch jedes Jahr beim Krippenspiel.

Die dankbaren Lieder, die Paul Gerhard nach den Wirren des dreißigjährigen Krieges geschrieben hat wie „Die güldene Sonne voll Freud und Wonne...“ und „Geh aus mein Herz und suche Freud...“ erwecken auch in uns heute noch jedes Mal beim Singen tiefe Gefühle der Dankbarkeit und Freude.

Und schließlich die Musik Johann Sebastian Bachs: Was hätte der gestaunt, wenn ihm damals einer erzählt hätte, dass die Kantate „Erschallet, ihr Lieder“, die er für die Chorknaben seiner Leipziger Thomaskirche schrieb, nach mehr als 250 Jahren immer noch aufgeführt würde, so z.B. zur Konfirmation in einer bescheidenen kleinen Kirche in Westdeutschland mit dem gleichen Namen.

Musik verbindet Menschen und Völker. Das habe ich einmal auf sehr eindrückliche Weise erfahren bei einem Besuch in China bei einer protestantischen Gemeinde in der Stadt Nanjing, die ja jetzt in den Medien öfter erwähnt worden ist. Als wir mit unserer christlichen Reisegruppe bei ihnen ankamen, zeigten sie uns gleich mit einer wunderbaren Geste ihre Freude über unseren Besuch:

Die Kirche lag auf einem sehr steilen Hügel, den man von unten über eine lange, gewundene Treppe bestieg. Und überall an dieser Treppe entlang, links und rechts, standen Hunderte von Gläubigen mit strahlenden Gesichtern sozusagen Spalier wie die Engel bei Jakob auf der Himmelsleiter. Gern hätten wir ihnen ein freundliches Wort gesagt, aber sie konnten kein Wort Englisch und wir kein Wort Chinesisch. So lächelten wir uns stumm und neugierig, aber halt auch ein bisschen hilflos an.

Aber nach dem Gottesdienst geschah etwas Wunderbares: Wir hatten uns auf Anregung unserer Übersetzerin mehrere Lieder und Kanones gegenseitig vorgesungen. Als die Chinesen wieder dran waren, kam uns plötzlich ihre Melodie bekannt vor. Sie sangen auf chinesisch „Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn“. Und da konnten wir plötzlich mit einstimmen. Wir sangen es als Kanon zusammen, jeder in seiner Muttersprache immer und immer wieder durch, stehend im großen Kreis. Alle schauten einander an und strahlten, und da wurde mir klar: Das sind Menschen mit einem völlig anderen Lebenshorizont. Da ist eigentlich nichts, was uns verbindet, außer dem Einen, Entscheidenden, nämlich der Freude an dem Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist aus Liebe zu allen Menschen.

Musik verbindet Menschen und Völker. Heute in zwei Wochen, zum 60. Jahrestag des Kriegsendes, wird in der Bonner Beethovenhalle das „War Requiem“ von Benjamin Britten aufgeführt. Benjamin Britten war ein guter Freund von Jehudi Menuhin, hatte auch mit diesem direkt nach Kriegsende im Lager Bergen-Belzen für die Überlebenden musiziert, und hatte sein War Requiem geschrieben unter dem Eindruck der schrecklichen Kriegseignisse. Als Zeichen der Versöhnung wird es in Bonn aufgeführt unter Beteiligung von Chören und Solisten aus allen Nationen, die am Krieg beteiligt waren, z.B. einem französischen Vokalensemble, einem britischen Knabenchor und einem polnischen Kammerchor. So schlägt die Musik immer wieder Brücken der Versöhnung.

### **3) Musik verbindet mit Gott.**

Das jüdisch-christliche Gottesbild ist immer schon geprägt durch musikalische Elemente. Wir stellen uns vor: Himmlische Heerscharen von Engeln singen Gott unaufhörlich Lob, Cherubim und Seraphim umschweben den Höchsten und singen ihm das große dreifältige Sanctus: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.“

Dieses dreimalige Sanctus wird, soweit mir bekannt ist, in der musikalischen Literatur oft im Dreierhythmus komponiert. Dadurch entsteht so eine Schwingung, die immer weiter ausholt. Beim langsamen, besonders feierlichen Sanctus der H-Moll-Messe von Bach habe ich immer das Bild einer riesengroßen Schaukel vor Augen, einer Schaukel, die uns Menschen himmelwärts immer höher schwingen lässt bis vor Gottes Thron.

Jehudi Menuhin schreibt in seinem Buch „Kunst als Hoffnung für die Menschheit“: „Musik ist lebenswichtig – Musik *ist* Leben. Sie ist Schwingung. Sie hält uns als Teil eines schwingenden Kosmos in Verbindung mit der Gesamtheit des Alls.“

Er selber, Menuhin, hat so hinreißend gespielt, dass Albert Einstein, der bei einem seiner Konzerte unter den Zuhörern saß, am Ende ausgerufen haben soll: „Jetzt weiß ich, dass es einen Gott im Himmel gibt!“ Auch wenn dieser Ausspruch legendenhafte Züge trägt, zeigt er doch, dass eine bestimmte Art von Musik tiefreligiöse Bedürfnisse in uns anspricht und befriedigt.

Vielleicht hat König Saul ja auch so ähnlich empfunden, wenn er David beim Harfenspiel zuhörte. Die Musik tat ihm jedenfalls so gut, dass er David gar nicht mehr gehen lassen wollte. Um ihn für immer in seiner Nähe zu behalten, schickt er deswegen einen Boten zu Davids Vater Isai mit der Bitte, er möge ihm doch David für immer als Musiker und ständigen Begleiter überlassen. Und vielleicht hat er seinem Gott aus ehrlichem Herzen für die gelungene „Musik-Therapie“ gedankt.

Aber den Segen der Musik kann man nun mal nicht mit Gewalt festhalten. Er bleibt ein Geschenk wie jeder Segen Gottes. Die Freude an Davids Spiel wandelt sich mit der Zeit in Eifersucht und schließlich sogar in Hass. Irgendwann später greift derselbe Saul, der vorher noch ein Königreich für diese Musik gegeben hätte, zum Speer und schleudert ihn gegen David, der nur mit knapper Not entkommt.

Ein Wutanfall, der alle Harmonie zerstört, ein plötzlicher Ausbruch der Gefühle, der alle Musik verstummen lässt.

Liebe Gemeinde, erinnern Sie sich an die neutestamentliche Lesung vorhin?

Der Evangelist Matthäus berichtet auch über einen Wutanfall, und zwar über einen Wutanfall, den kein geringerer als Jesus selbst bekommt. In dem Moment nämlich, als er im Jerusalemer Tempel die Taubenhändler und Geldwechsler beobachtet, die mit ihren wenig frommen Geschäften das Haus Gottes entehren. Eine Zeitlang beobachtet er sie schweigend, dann geht sein Temperament durch mit ihm und er schreit sie an: „Es steht geschrieben, Mein Haus soll ein Haus zum Beten sein, ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus!“ Und in seinem „heiligen Zorn“ stößt Jesus ihre Tische und Bänke um.

Und in diesem Moment geschieht etwas Seltsames: Blinde und Lahme und Menschen mit allen möglichen Gebrechen, die vor der Tempelpforte sitzen und betteln, horchen auf. Sie humpeln auf Jesus zu, tasten sich zu ihm hin, lassen sich zu ihm tragen und - werden von ihm geheilt. Und mit den Kindern, die staunend die Szene beobachten, erstürmen sie den Tempel, den sie wegen ihrer Behinderung nie hatten betreten dürfen. Sie stürmen hinein ins Haus Gottes und schreien mehr als dass sie kultivierte Liturgie singen: „Hosianna dem Sohn Davids!“ Das ist Lob Gottes, über das sich die Engel im Himmel freuen. Das ist Musik in Gottes Ohren.

Liebe Gemeinde, insbesondere die katholische Kirche, aber indirekt auch die protestantischen Kirchen waren in den letzten zwei Wochen in den Medien und überhaupt im öffentlichen Interesse sehr präsent. Das ist eine große Chance für die Kirchen. Aber wie ist die Kirche aufgetreten und wie will sie sich in der nächsten Zeit darstellen? Und was ist letztendlich ihr Ziel?

Leonardo Boff hat in diesem Zusammenhang ein Wort gesagt, das mich beeindruckt hat: Er sagte: Die Kirche verfolgt das vorrangige Ziel ihre eigene Zukunft zu sichern. Besser wäre es aber den notleidenden Menschen zu dienen und in der Nachfolge Jesu Christi die Zukunft der ganzen Menschheit zu sichern.

Ich habe den Eindruck, die erwähnten biblischen Geschichten weisen uns da einen ähnlichen Weg: Unsere Lieder und unser ganzes Leben sollen dies tun: Wunden verbinden, Menschen und Völker miteinander versöhnen, Unrecht, Lieblosigkeit und Konsumzwang in aller Schärfe verurteilen und schließlich an der Seite der Entrechteten und Unmündigen Gott in aller Schlichtheit ein neues Lied singen. Möge Gott uns dazu immer neu in Schwingung versetzen!

Amen